

Thema: Prater Wien

Autor: Mario Lang



Dramaturg:
Hermann Molzer
spielt im Prater mit
dem Schrecken

Hermann Molzer führt – weltweit einzigartig – Regie in seiner Geisterbahn sowie im Theater. Von Uwe Mauch (Text) und Mario Lang (Foto)

Der Prater ist da und dort noch immer für eine Überraschung gut. Abseits des großen Getöses der Politik- und Marketingmaschinen. Nehmen wir etwa die Geisterbahn an der Zufahrtsstraße, neben dem gesperrten Casino: Der Herr mit der donnernden Stimme an der Kassa ist nebenbei auch ein erfahrener Schauspieler und Theaterregisseur in Österreich, Deutschland und der Schweiz.

«Ich wünsche Ihnen gute Unterhaltung.» Hermann Molzer bietet sein bestes Hochdeutsch auf, während er dem Familienvater aus dem Norden Deutschlands die Retourmünzen in die Hand drückt. Dann bittet er, Platz in einem der klapprigen, von tausenden Höllenfahrten arg gebeutelten Wagerln zu nehmen. Schon verschwinden die Deutschen im Dunklen.

«Den Jüngeren geht es ums Überwinden ihrer Ängste, den Älteren um ein nostalgisches Wiederbeleben eines kindlichen Erlebnisses», analysiert Molzer, der hier seit mehr als fünfzig Jahren an der Kassa sitzt und dabei seine Kundschaft taxieren kann.

Seine Geisterbahn ist eine von vier Bahnen, die heute noch im Prater in Betrieb sind, und sie ist angeblich die größte und

längste der Welt. Der 72-jährige Wiener hat sie von seiner Mutter geerbt. Eine etwas längere Geschichte: Die 1906 geborene Pianistin Ida Molzer kam in den 1920er-Jahren in den Prater. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem akademischen Maler Hermann Molzer, konnte sie sich im Prater gut situieren. Nach dem Weltkrieg, der alles dem Erdboden gleichgemacht hatte und nur mehr das Skelett des Riesenrads übrig ließ, bekam sie die Parzelle Nr. 143 zum Wiederaufbau zugesprochen. «Gemeinsam mit ihrem zweiten Mann, zu dem ich Vater sage, hat sie noch einmal von vorne begonnen.»

Aus dem Inneren der Geisterbahn hört man Kinder kreischen. «Sie sind gerade auf der einstürzenden Brücke», weiß Molzer und lächelt. Die Brücke hat im Laufe der Zeit die Nerven zigtausender Prater-Besucher_innen gekitzelt: Die einen kreischen, die anderen johlen. Noch immer lächelt Molzer. «Jene, die gar nichts von sich geben, haben die Hosen voll.»

Die Faszination der drei Minuten bzw. 200 Meter Angst beschreibt ihr Dramaturg so: «Die Leute suchen hier das prickelnde Gefühl, ohne dass sie dabei die letzte Konsequenz tragen müssen.» Sie fahren weder auf einen lebensbedroh-

lichen Berg hinauf noch durch einen Dschungel mit giftigen Tieren. Nie und nimmer riskieren sie im Vergnügungspark ihr Leben. «Und viel Geld kostet der kleine Horror bei mir auch nicht.»

Seine Geisterbahn sei so gesehen wie ein gut gespieltes Drama. Der Mann weiß, wovon er spricht. Er ist nicht nur Besitzer einer Geisterbahn, er hat auch viele Jahre seines Lebens als Schauspieler und Theaterregisseur gearbeitet. Wenn der Prater bald nach Allerheiligen in seinen Winterschlaf fällt, zieht es den weit gereisten Kulturschaffenden noch immer hinaus in die weite Welt des Schauspiels.

Molzer hat nach der Matura Theaterwissenschaft studiert und dazu Schauspielunterricht genommen. Er hatte schon früh ein klares Ziel vor Augen: «Ich wollte Regisseur werden.» Über Regieassistenzen beim ORF gelangte er 1970 zum Theater in Frankfurt.

Von dort ging es über vier Jahrzehnte weiter zu einigen großen und vielen mittelgroßen Bühnen im deutschsprachigen Raum. «Solange die Eltern gelebt haben, konnte ich in einem Jahr vier Stücke machen.» Seit dem Tod seiner Mutter inszeniert er nur mehr im Winter. Sofern es Angebote gibt. «Zuletzt sind die guten Angebote leider ausgeblieben.»

Weiterhin bare Münzen verspricht ihm hingegen das Geschäft auf seiner Praterbühne. «Ur-fad», ruft ein Pubertierender nach dem Aussteigen seinen Freun-

Thema: Prater Wien

Autor: Mario Lang

den zu. Muss er wohl. Das verlangt das Drehbuch des aufstrebenden jungen Lebens, das noch stark von Hormonen beeinflusst wird. Die Angerufenen schauen jedenfalls mit großen Augen auf zu ihm.

Problematischer sei es, wenn Menschen älter als 35 weiterhin das Bedürfnis hätten, sich abgeklärt zu zeigen, erklärt Molzer. Genau in dem Moment, in dem er erneut lächelt, wird im Dunklen laut gekreischt.

Nach fünfzig Jahren an der Kassa der Geisterbahn arbeitet er immer noch gerne hier: «Ich fand den Trubel schon als Bub faszinierend. Der Prater ist auch einer der letzten Orte, in dem sich sämtliche soziale Schichten vermischen. Egal ob Generaldirektor oder Putzfrau, alle zahlen bei mir denselben Preis.» Der aufmerksame Praterdramaturg sieht darin eine Urform der sozialen Gerechtigkeit.

Auf die Frage, ob der traditionsreiche Vergnügungspark der Wiener_innen die neoliberale Ära überleben wird, antwortet Molzer so: «Der Prater hat sein Alleinstellungsmerkmal für Unterhaltung verloren. Es ist längst nicht mehr selbstverständlich, dass die Leute nach einer Erstkommunion oder Firmung zu uns kommen.» Auch habe er den Einbruch des deutschen Arbeitsmarkts nach 2008 in seiner Kassa registrieren müssen.

Wieder Kundschaft vor dieser Kassa! Dieses Mal gibt Signore Molzer seine rudimentären Italienisch-Kenntnisse zum Besten. Danach schwärmt er: «Ich liebe diese Sekundenkontakte. Ich habe hier an der Kassa viel über die Menschen gelernt und manches auch für meine Arbeit am Theater ummünzen können.» ◀



Lokalmatador_innen sind Menschen, die zum Gelingen der Stadt beitragen. Seit Jänner 2000 erscheinen ihre Porträts in jeder Ausgabe des Augustin.

**LOKAL-
MATADOR
Nº 371**

